



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augsburg ; Grätz, 1732

Numerus 396. Die Hof-Cämmerling erheben den Hussein auf den Thron/
und regieren an dessen Statt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Vorbericht an den Leser.

Sverachtet alles / was nachfolgt / wir haubtsächlich R. P. Judæ Krusinsky zu danken haben / so ware es damnoch weder dem Französischen / noch mir als teutschen Dollmetschen rathsam / viel weniger dem Leser nützlich / uns wie Schüler an seine Wort blindling anzubinden / daß / nachdem wir anderwärtige Rundschafften erworben / solche an gehörigen Ort in seine (Des Patris Krusinski) History nicht eingerückt hätten / ohne damnoch ihm hierdurch im geringsten zu widersprechen. Diß ware allhier vorläuffig zu erinnern / damit / wann wir beyde / oder einer aus uns / zuweilen etwas / so bey ihm nicht zu finden ist / einmengen / man uns deßhalben keiner Untren noch Verfälschung beschuldige : zumahlen wann ich hier und dort aus der History des Durzi-Effendi, welchen Pater Krusinski und der Französische Versetzer nicht gelesen / verschiedene Sachen / so bey ihnen beeden nicht zu finden / einfüge / und zum Theil ihre Fehler mit Glimpff verbessere.

R. P. Judæ Thaddæi Krusinski der Gesellschaft Jesu
Missionarii zu Ispahan in Persien, aus der Polnischen
Proving.

Nachrichten

von dem letztern Krieg im Königreich

P E R S I E N.

Numerus 396.

König Soleiman stirbt : die verschnittene Cämmerlingen erheben dessen Sohn Hussein auf den Thron / und regieren an statt seiner.

Innhalt.

Der erste Ursprung alles Unheils in Persien rühret von der grossen Macht der verschnittenen Cämmerlingen her / welchen König Soleiman aus Gelegenheit seines Zipperleins die Reichs-Sorgen anvertrauet /

sein Nachfolger und Sohn Hussein aber solche ihnen gänzlich überläßt / nachdem sie diesen ohne dem / blöden König durch freye Wahl auf den Thron erhoben / und zum Weintrinken / mühen zur Regierung ganz unfähig gemacht hatten. Die königliche Groß-Mutter stehet denen Cämmerlingen bey und hilfft ihnen zu diesem Betrug. Von der königlichen Weiber Burg Haram genant / und wie alle königliche Prinzen all da aufgezogen werden. Von der Persischen Beschneidung / wie auch andern gleichnerischen Aberglauben. Von denen königlichen Prinzessinnen. Die Hof-Ea-paunen treiben ihre Macht außs Höchste. Sie seynd insgemein / elende aus entlegnesten Ländern theur-gekauft Selaven. Sie werden am Hof zu Ispahan allmächtig. Die Geschichten R. P. Judæ Krusinski lauten also :

Wann

Sie die letzte Zerstörung des Reichs Persien in allen Gemüthern / so derselben nur obenhin nachgehoben / oder sie nicht aus sichern Rundschafften / sondern aus gedruckten jederzeit ungewissen Zeitungen haben erlernen können / nichts desto weniger ein ungewöhnliche Bestürzung erweckt hat / so darf ich wohl versprechen / daß alle / welche in gegenwärtigen meinem Bericht diese wunderwürdige Geschichte in reiner Wahrheit / also / wie sie sich in der That geäußert haben / zu lesen sich bemühen wollen / mithin den Ursprung solcher Staats-Zerrüttung von mehr als zwanzig Jahren her / samt dero selbst Ursachen allhier entdecken werden sich weit ärger entsetzen sollen ; wann sie erwogen / wie daß also zu sagen / eine Hand voll Partaischer *Agwanen* wider ihr eigenes Vermuthen das großmächtige Persische Reich über ein Hauffen geworfen / und dessen König vom Thron gestürzt haben : da doch die Barbaische Obsser selbst ein dermaßen seltsames und schweres Werk vorhin beständig / als ein allerdings unmögliche Sach / angesehen hatten.

Ein so verworrener Zufall läßt sich kaum auseinander winden / es seye dann / wir kehren juruck bis zum Anfang der Regierung Königs *Hussain* / welchen oberwehnte *Agwanen* abgesetzt haben / gewislich nit wegen einiger Grausamkeit oder Tyranney ; dann er ware der allermildeste und gnädigste / zugleich aber auch der allerböseste und feigste Monarch / so jemals über Persien geherrscht / allein durch sein betrübtes Beispiel uns erweisen hat / daß die sanfte gar zu hoch-gespannte Gütigkeit / fals sie von andern einem König notwendigen Tugenden / zumahlen von einer bescheidenen Gerechtigkeit nicht gemäßiget wird / vielmehr zu dessen Verachtung / als Ehr und Ruhm ausschlage. Wann aber dergleichen abgeschmackte Feigheit nicht aller Orten und zu allen Zeiten so ungewöhnliche und laut-krachende Störungen / wie dormalen in Persien / nach sich ziehet ; so ist dies ein Zeichen / daß es öfters an einem verworrenen Fühler gebreche / welcher schuldig wäre / sich der Gelegenheit mit Nutzen zu bedienen / auch dermaßen Ehrgeizig und keck / den keinerley Gefahr von einem so gefährlichen Beginnen / könnte abschrecken.

König *Soleiman* des *Hussain* Vorfahrer hat zwar / als er starbe / etliche Söhne / doch unter solchen nur zweien hinterlassen / so der Cron Persien fähig schienen / nemlich den *Mirza-Abas* und den *Hussain* / sie waren von zwey unterschiedlichen Müttern geboren ; *Abas* übertraffe den *Hussain* / nicht allein an Jahren / sonder auch an allen zu einem Monarchen erfordereten Eigenschaften ; dessen unerachtet ist ihm *Hussain* vorgezogen / und auf jetzt folgende Weise auf den Thron erhoben worden.

Eben diejenige Gemahlin / von welcher *Hussain* ersprossen / hatte dem *Schach-Soleiman* noch zwey andere Prinzen zur Welt gebracht / derer einer zwar älter / der andere aber jünger als *Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.*

gedachter *Hussain* gewesen. Demnach ihr Vater *Soleiman* den ältesten ums Leben gebracht / hat die Mutter den jüngsten aus Sorg eines gleichen Mords anderwärts hin verschickt / doch also heimlich / daß von der Zeit an kein Mensch / dann sie allein wissen kan / wohin er kommen / und was mit ihm geschehen seye. Allein sie hat dieses ihrem Sohn erwiesene Liebes-Werk mit dem Leben bezahlen müssen / weil entweder ihr Gemahl / König *Soleiman* / wie man glaubt / sie hat hinrichten lassen / oder sie sich selbst aus Furcht in dem *Haram* durch ein Fenster zu Tod gestürzt hat.

Hiemit blieben von des *Soleiman* Söhnen nicht mehr als zweien übrig / welche man zur Regierung tauglich befunden / nemlich *Mirza-Abas* und *Hussain* ; die anderen waren zu jung oder unzeitig. Nachdem jetztgenannter *Soleiman* ausgetobet hatte / begunne er seine Rache zu bereuen / und dem Prinzen *Hussain* eben so zärtlich zu lieben / als grimmig er sich gegen dessen Mutter und ältern Bruder aufgeführt hatte. Er truge sonderbare Sorg / damit er künftighin besser / als vorher aufgezogen wurde / und spahrte ditsfalls keine Unkosten / sonder befahle seinen Cammerlingen demselben ein solche Gestalt zu ertheilen / die einem grossen Fürsten beiläufig anstehen wurde.

Er liesse sich gegen dieses Söhnlein durch Väterliche Liebe gleichsam verblenden ; da er in seinem Todts-Beth keinen Reichs-Erben eingesetzt unter dem Vorwand / er könnte sich in solchen Umständen zu nichts entschließen / darum wäre sein letzter Willen / die Reichs- und Hof-Fürsten / samt denen vornehmsten Cammerlingen sollen nach seinem Hintritt / entweder den *Mirza-Abas* oder den *Hussain* zum König erwählen : indem doch jederman gesehen müßte / daß *Mirza-Abas* ohne Vergleich / der Cron viel würdiger seye als *Hussain* / welchen letztern die ganze Welt wegen seines abelgestalteten Leibs für untüchtig ansah ; allermassen er / obwolten übrigens von Angesicht zimlich schön / gar zu kurze Schenkel und zugleich krumme Füße hatte. Es gebrach ihm beynebens an Cyffer / an Feyer / Ehren-Lieb und andern Fürstlichen Gemüths-Gaben : er lebte gern einsam in abgelegenen Zimmern / und ware dermaßen eingejogen / daß man ihn gemeinlich den *Dervisch* oder Einsidler benahmt hat : dann er liesse einen übermäßigen Cyffer und läppische Andacht zu seinem Mahometischen Aisterglauben an sich vermercken : er las ewig in dem Alcoran ; er besaß sich seine äußerliche Wort und Gebärden nach Anweisung dieses lächerlichen Gefages einrichten / damit jedermannlich in Ansehung seines Wandels ihn als einen frommen Prinzen liebte und hoch schätzte. Gleichwie aber diese Tugenden / absonderlich die Frommkeit und beständige Andacht / an dem gemeinen Mann nicht allein zu loben / sonder auch ihn vollkommen zu machen erklecklich seynd : also kan ein Fürst / der nicht weiters gehet / und sich

sich anderer standmäßigen Eigenschaften nicht bewirbt/ unmöglich bestehen/ noch seiner Pflicht ein Genügen leisten; ja er verdient nicht einmal den Namen eines guten/ vielmehr eines lobwürdigen Land-Fürsten.

Hingegen ermangelte es dem *Mirza-Abas* an keiner Sach/ die zu einem grossen Potentaten gehören mag: als da seynd ein schöne Gestalt/ ein gesunder Leib/ starke Glieder/ leutselige Geberden/ ein edles Gemüth und heldenmäßige Neigung zu grossen Thaten/ welche seinen Ruhm bey der Nach-Weit verwirren könnten. Sein grösste Freud waren die adeliche Übungen/ zuvorderst aber jene/ so zum Krieg abühen/ und sich im *Haram* bewerkeln lassen/ in welchem die königliche Prinzen von Persien erzogen werden.

Ein so unendlicher Unterschied könnte dem Schach-Soleiman seine Gleichgültigkeit/ die Reichs-Folg betreffend/ nicht benehmen/ noch dahin lenken/ daß er den *Mirza-Abas* dem Hussein vorgezogen hätte: er beharrte fest darauf/ die Cammerling und Fürsten mögten aus beyden jenen auswählen/ der ihnen besser gefallen wurde: *Mir*/ sprach er/ ist einer so lieb als der andere; wolt ihr einen Kriegliebenden Sulean zu eurem König haben/ so erwählt den *Mirza-Abas*: verlangt ihr Frieden gegen in Fried und Ruhe zu leben/ so wählet den Hussein. Auf solche Weis hat König Soleiman aus gar zu grosser Liebe gegen seinen untüchtigen Sohn Hussein/ die Wahl seines Nachfolgers denjenigen anheim gestellt/ von welchen er leichtlich vorsehen konte/ daß sie nicht den Tauglichsten/ sonder den Ungeschicktesten erkohren wurden/ damit sie in desselben Nahmen regieren/ mithin zu ihrem Eigennutzen alles unter/ über/ sich kehren mögten. Darum besinnnet sie sich nach des Soleimans Tod nicht lang/ welchem aus beyden sie das Reich überantworten solten. *Mirza-Abas* ware zu großmüthig/ folgsamlich also beschaffen/ daß er ihnen vielmehr gebieten/ als folgen wurde. Sie hatten Ursach disen tapffern Prinzen zu schreien/ welcher zu seinem Schaden unbedachtsamer Weise/ sich der ungeschränckten Macht der verschnittenen Cammerlingen gespottet/ hiemit aber deutlich hatte zu versichen geben/ daß er auch ihren Gewalt beschneiden wurde/ falls er zur Regierung gelangen solte. Nebst dem schluge sich die Mütterliche Groß-Mutter des Hussein zu disen Halbbrüdern/ bey welchen sie ohne dem in hohem Ansehen gestanden/ und nahm sie ihres Enckels/ das ist des Hussein hitzig an. Sie hat auch bey denselben unschwer durchgedrungen/ absonderlich als sie ihnen mit einem Eydschwur versprochen/ daß sie disen gecappanten Cammerherren/ des neuen Königs Gnaden-Bewogenheit erwerben und erhalten wolte.

Die Hof-und Lands-Fürsten/ die sich damals zu Isbahan aufhielten/ lieffen sich aus zweyerley Ursachen bald gewinnen; dann Erst-

lich/ waren sie bereits von geraumer Zeit her gewohnt/ dem *Haram* und denen Cammerlingen zu gehorsamen: Zweytens/ hatten sie mehrere Neigung zu einer stillen und friedamen/ als zu einer unruhigen und krieggerigen Regierung/ wie des *Mirza-Abas* seine/ falls er das Reich erlangt hätte/ wurde gewesen seyn; deswegen jogte er ohne Ansehung seiner vortreflichen Fähigkeit den Kitzern/ und sein Bruder Hussein ward auf den Thron gesetzt/ er hingegen in dem *Haram* enger verpfecht und genauer verwahrt/ damit hierdurch aller einheimischen Unruhe vorgebogen wurde. Als aber die Cammerlingen den neu gekrönten König Hussein bereden und schier zwingen wolten/ bemeldetem *Mirza-Abas* die Augen zu verbrennen/ gleichwie seine Vorfahrer ihren Brüdern gethan hätten/ ware keine Möglichkeit ihn zu solcher Grausamkeit zu bewegen nicht allein wegen seiner angeborenen Milde/ sonder auch Gewissens halber; weil nemlich er seinem Bruder *Mirza-Abas* und diser ihm/ da sie vormahlen beyde mit einander im *Alcoran* lasen/ die Finger auf dieses Buch legenden Eydswörlich versprochen hatten/ daß welcher aus ihnen beyden zur Eron gelangen solte/ dem andern mit der Verblendung gänzlich verschonen/ und sich mit desselben gefänglicher Verwahrung begnügen/ übrigens aber ihm allerhand Ergötzlichkeiten verschaffen wurde. Man weiß ohne dem/ daß bey denen Mahometanern dergleichen Eyd eben so vil giltet/ als wann jemand bey uns Christen auf die heiligen Evangelien schwört. Doch muß allem Ansehen nach die Gütigkeit mehr als das Gewissen hierzu beygetragen haben/ an erwogen/ hochgedachter König Hussein seinen übrigen Jüngern/ von andern Mättern erzeugten Brüdern/ welchen er auf keine Weise verbunden ware/ ebenfalls das Angesicht unverletzt gelassen/ und alles Guts erwisen hat.

Ich darf hier nicht umgehen/ zu erinnern/ daß obßhon die Söhne und Brüder der Persischen Königen in dem *Haram* aufgezogen werden/ daraus nicht folge/ als lebten sie unter mitten des Frauen/ Zimmers in Wollüsten. Der *Haram* ist ein weit-schichtige in viel Hof und Palläst dergestalt abgetheilte Burg/ daß man von dem einen in den andern nicht kommen mag/ weil jede Behausung samt ihrem Garten durch starke Mauer/ Thor und verschlossene Thigel abgesondert ist. So bald ein königlicher Prinz das sibende Jahr seines Alters erreicht hat/ wird er aus dem Frauen-Schloß in eine andere Wohnung versetzt/ in welche kein Weibsbild/ auch so gar sein eigene Mutter/ ohne sonderbare Erlaubnuß des Königs nicht eingelassen wird. Jedem Prinzen werden all da zwey Schulmeister zugesellet; der eine unterrichtet denselben in Wissenschaften/ der andere aber in guten Sitten. Dife und all andere Lehrmeister seynd verschnittene Halbbrüder/ massen kein anderer Mensch sich bey ihnen darf blicken lassen. Die Garten-Mauer eines
jgr

jeglichen Prinzen Hofe seynd so hoch / daß man in solchen weder den Auf- noch Untergang der Sonnen kan ansehen. Die junge Fürsten selbst werden in diesen Gefängnissen nicht zart und wüßig / sonder rauh / hart und sparsam gehalten / indem ihnen nichts / als die bloße Nothdurft gereicht wird. Alle Lust und Uppigkeit seynd von dem Ort verbannt; keine Ergötlichkeit findet ohne ausdrücklichen Befehl des Königs allhier Platz; jedoch wird ihnen zu einer Kurzweile / aber nur zu gewissen vorgeschriebenen Stunden / vergönnt mit Gind / das ist mit kleinen Spießen von freyer Hand noch einem Zähl zu werffen / oder mit dem Bogen auf die Scheiben zu schießen. Zu weilen gestattet man ihnen auf einem Esel im Garten herum zu reiten; hergegen darff keiner jemals auf ein Pferd sitzen.

Nebst obgedachten zweien Lehrmeistern wird einem jeden Prinzen / wann er 14. Jahr überlebt hat / noch ein dritter angewiesen / welcher denselben in der Andacht und Glaubens-Sachen also / wie es der Alcoran vorschreibt / unterrichten muß. Dann biß die selben solches Alter nicht antretten / werden sie für unrein gehalten / folgendes (obwohl man sie schreiben und lesen lehrt) als unächte Heyden von Verachtung des Alcorans / ja so gar von dem sonst vorgeschriebenen Gebett ausgeschlossen; dann die Mahometaner stecken in der steifen Meynung / ein Jüngling mit wenigern Jahren seye weder jener Aufmerksamkeit / noch unsträflichen Reinigkeit fähig / welche ihres Erachtens zu einem dermaßen heiligen Werck / als das Gebett ist / erfordert werden / anermogen / sagen sie / die geringste obschon wider Willen eingefallene Gemüths-Zerstreung oder Ungehör die Andacht schändet und entheiligt. Um dieser Ursach willen pflegt die Jugend in Persien sich jener Abwaschungen völlig zu enthalten / welche so wol vor dem Gebett und andern Andachten / als auch in gewissen Umständen vom Gesetz vorgeschrieben seynd / und dieses war biß zu ihrer Beschneidung / das ist / biß zu End des vierzehenden Jahrs; gestaltsam sehterwehnte Beschneidung das Sigill / das Ehor und Pfand des Mahometischen Aberglaubens ist / so denjenigen / der sie empfahet / zur allerstrengsten Beobachtung des Alcorans nach Auslegung des Ali. verbindet.

Wann nun ein Königlicher Prinz ist beschneitten worden / muß er sich alle Tag fünfmal waschen / und gleich darauf das vorgeschriebene Gebett verrichten; der Mullach oder Pfaff / so denselben in Glaubens-Sachen unterweist / bethet ihm mit langsamer Stimm überlaut vor; der junge Fürst hingegen spricht alle Wort nach / und darff nichts anders weder denken noch reden / biß das Gefächlein vollendet ist. Hiernächst aber ist ihm erlaubt nach Belieben was anderes zu betten und seiner absonderlichen Andacht abzuwarten. Es ist kaum zu sagen / wie hoch vorbedeutete Leibs- Wa-

schung geachtet wird / weil die Muselmänner ihnen einbilden / sie werden hierdurch von allen Lastern / so groß solche immer seyn mögen / und von allem Unrath gereinigt / mithin auch aller verdienten Straff befrehet. Darum ist kein Wunder / wann verschiedene auf obbeschriebene Art eingespehrte Königliche Prinzen / sich aller weltlichen Freuden enthalten / damit sie ihr Leben einzig und allein mit Waschen / Betten und Lesung des Alcorans / gleich denen Türkischen Mönchen oder Wald-Brüdern zubringen / doch siehet solches einem jeden frey. Was aber die Nahrung betrifft / ist dieselbe ohne Unterschied bey allen gleich / und für so durchleuchtige Fürsten gar zu schlecht. Man gibt ihnen zwar des Tags dreymal zu essen / das Abendmahl ist unter allen dreyn das herrlichste / und dennoch bestehet es lediglich in Reis und Persischem Mett oder Sorbet / damit derselbe desto leichter durch den Hals hinab rutsche. In den zwey übrigen Mahlzeiten wird ihnen zur Speiß Brod / Obs / Reis / Zuckerwerck und Caffee / zum Trunct hergegen laßes Wasser aufgesetzt.

Die Kleidung ist eben so gering als die Nahrung / und wird im Jahr zweymal verändert / wann nemlich Tag und Nacht im Frühling und Herbst gleich werden. Jederman wird ihm einbilden / solches Gewand seye aus Seiden und kostbarem Pelzwerck gemacht; nichteweniger als dieses; sonder es ist aus Wolle / Zeug verfertigt. Gleichwie nun das Wortlein Sofy. Wollen bedeutet / also beharren etwelche auf der Meynung / das heut regierende Sofische Haus habe von dieser Kleider-Art solchen Nahmen ererbt. Dem seye wie ihm wolle; ich erzehle nur / was gewis ist. Die Herbst- und Winter-Tracht / so ihnen im September gereicht wird / ist mit Lämmel- Fellen gestütet. Sie schlaffen in Zimmern / die rings herum mit einem Gang umgeben seynd / in welchem die verschnittene Cammerling die ganze Nacht Wechsel-Weis die Wacht halten / und von der Ronde besucht werden.

Demnach ein Königlicher Prinz das achtzehende Jahr zurück gelegt hat / wird ihm ein Weib zu geeignet / ohne auf dessen Stamm und Stand Achtung zu geben. Doch wollen beyde nicht beständig beyammen; sonder Sie wird in einem besondern Haram also verspehrt / daß sie nach ihrem Belieben einander weder besuchen / noch sehen mögen. Sie hat ihre eigne Wacht / so von verschnittenen Kahlstwarzen Mohnen vertreten wird / welchen Ambts wegen obliegt denen Prinzen entweder unfruchtbare Kebs- Weiber auszusuchen / oder durch Kunst ihnen die Fruchtbarkeit zu benehmen / damit das Königliche Geblüt nicht so sehr anwachsen; es wäre dann Eoch / daß es demselben an Reichs-Erben mangelte / und die Noth ein anders erforderte.

Schach-Abas der erste / beygenannt der Groffe / so im Jahr 1629. (als er 44. Jahr regiert hat)

er) gestorben / sonst aber unter allen Persischen Königen der scharffste / der weißeste und ruhmwürdigste gewesen ist / hat der erste den Gebrauch / die Söhne der Königen ohne einige auswärtige Gemainschaft gefänglich zu verwahren / eingeführt; so lang nemlich ihr Vatter bey dem Leben bleibt / unter dem Vorwand / es seye nicht rathsam sie dem Volck zu zeigen / welches gewohnt wäre vielmehr die auf- als untergehende Sonne anzuschauen. Es stünde ohne dem einem König wol an mit nicht geringer Eysersucht seine Eron / als Weiber zu bewahren; mit fernem Beyfall / daß gleichwie ein Mensch ins gemein zu reden / nach einer unbekannten Sach / die er niemals gesehen / nicht sehnet: also auch die in Einsamkeit aufgezogene Königsliche Prinzen / ohne Ehrsucht vergnügt lebten / und sich mit der Zeit solcher dermassen gewöhnen / daß sie dieselbe bisweilen allem Pracht und Glanz Königslicher Herrlichkeit vorzügen.

Was Schach-Abas hier ausgesprochen / daß hat sich sonst öfters / und erst vor kurzer Zeit an Mirza-Sefi einem Sohn des lesthin abgesetzten Königs Hussein geäußert; dann / als er aus dem Harem in den Königslichen Pallast / und aus der Finsternis an den hellen Tag war überbracht worden / damit er im Nahmen jetzt gedachten seines Vatters das Persische Reich verwaltete / hatte er diesen Last kaum drey Wochen getragen / als er aus dessen Verdruß allerhand Ausfucht / zumalen aber immerwährende Haupt-Schmerzen vorgeschickt / und solches Amt / zu welchem er weder Lust noch Gemüth hatte / von sich abgelehnet / mithin von neuem sich in den Harem versperrt hat / damit er allda in Fried und Ruhe seiner vorigen Lebens-Art / ohne Gedräng abwarten mögte.

Weil hergegen die Töchter deren Persischen Königen samt ihren Söhnen von der Reichs-Holz auf ewig ausgeschlossen / folgsamlich alles Verdachts einiger Ehrsucht oder Empörung befreiet seynd: werden sie auch weit freyer und prächtiger als ihre Brüder aufgezogen; man versperrt dieselben zwar in dem Harem, allwo sie von verschnittenen Mohren mit wachsamem Augen scharff verwahrt werden / damit man ihnen alle Gelegenheit was ungebührliches zu begehen / abschneide: doch verschafft man diesen Prinzeßinnen in Speiß / Tranc / Gewand / Wohnung / Gespräch und andern Gemüthlichkeiten mancherley Ergötzungen / derer die Prinzen ihre Brüder sich entbehren müssen; Bey zeitigem Alter werden mehr gemeldete Königsliche Töchter an einen vornehmen Reichs-Fürsten oder Land-Herrn vermählet / welchem solche Ehe-Ehr auf verschiedene Weise stark verbittert wird / angesehen er dem König ihrem Vatter zu Ehren sie kostbar und prächtig zu halten / zugleich aber seine vorigen Gemahlinen und Rebs-Weiber nicht mehr zu berühren / sonder diese Durchlauchtigste Braut / so häßlich dieselbe immer seyn mag / allein zu lieben gezwungen ist; obshon die aus einer so hohen Ehe ge-

bohrne Kinder zu der Eron keinen Anspruch haben; jedoch hat sich bisweilen ereignet / daß wann das Königsliche Haus Männlicher Seits erlöschet / die Reichs-Stände / wiewol ohne Schuldigkeit / dergleichen junge Fürsten andern vorziehen und auf den Thron setzen; allein diese können es von rechtswegen heutiges Tags nicht begehren / demnach die Reichs-Satzungen sie alles Anspruchs beraubt haben. Nun kehre ich zu dem Folg meiner Persischen Geschichten zurück.

Kaum hatte König Hussein die Regierung angetreten / als die verschnittenen Cämmerling den einträchtigen Schluß faßten / ihn durch einen List von allen Reichs-Sorgen zu entfernen / damit sie in seinem Nahmen allein herrschen mögten; dann ihr muthwilliger Ehrgeiz ließe sich ab dem nicht begnügen / daß sie mit Hindansetzung seines ungemein Eron-schäbigen Bruders Mirza-Abas, einen dergestalt unächtigen / blöden / feigen und milden Fürsten / als Hussein ware / erwählt hatten / welcher aus Abgang eines reiffen Verstandes / und Mangel behöriger starkmüthigkeit ohne dem nichts von sich selbst weder vornehmen noch ausschlichten konnte / sonder in allen Angelegenheiten fremden Rathes bedürfte. Diß alles sag ich / wolte den Hochmuth erwehnter Hof-Laquapen nicht erlösen / bis nicht der König ihnen alle Reichs-Verweisung wurde überlassen haben. Solten sie ein so vermessene Meuterey unter König Abas, dem Großen angesponnen haben / wurde er diesen schon vorhin verschnittenen Halbbrüdern / Zweifels ohne auch die Gurgel samt ihren schalckhaften Köpfen abschneiden lassen. Allein sie kenneten ihren Mann gar zu wol / daß sie nemlich mit ihm / wie mit einem Spihl-König / sonder Gefahr / umspringen dörrften. Nichts desto weniger ware das Mittel diesen Zweck zu erreichen viel schwärer auszufinden / als sie ihnen eingebildet hatten; indem König Hussein seine Regierung durch ein gewisse von selbstem erdachte Satzung / ohne jemand um Rath zu fragen angefangen hat / gleichwie wir jetzt vernehmen werden.

Er hatte seinen Verstand in dem Harem wegen unausfeglicher Durchblätterung des Alcorans mit dieses Buchs Gefäß und Sprüchen dergestalt beschwängert / ja als er bereits auf dem Thron saß / mit desselben steter Lesung in seinem Herzen ein solchen Eysers entzündet / daß er ihm gänglich vornahm / die Sach mit Güte und Scharffe dahin zu bringen / damit ein nach seiner falschen Einbildung so heiliges Befehl von allen und jeden Mahometanern seines Reichs / mit genauester Strenge beobachtet wurde. Da er nun vermercket / daß den Trunk betreffend ein sehr sträfliche Unmäßigkeit so gar bey Hof eingerissen habe / ließe er mündlich und schriftlich eine Verordnung im ganzen Reich / zuvorderst aber zu Isphahan verkünden / kraft welcher das Wein-Trinken unter Leib- und Lebens-Estraff ist verboten worden. Diß wa-

re eben so viel, als denen Cämmerlingen ins Hien greiffen und ihre Absicht in Trümmer zer- schlagen; allermaßen sie des Sinns gewesen / ihren König durch unmäßigen Gebrauch des Weins und der Weiber-Liebe von allen Geschäften und ernsthaften Sorgen gänzlich abzuhalten. Diß aber wäre keineswegs zu hoffen, so lang er sich der bereits angewöhnten Nüchternheit befeissen / und immerfür in dem Alcoran dergestalt fleißig grasen wurde; daß man begünne ihn nicht mehr Schach-Hussein / das ist König Hussein, sonder Mullah-Hussein oder den Pfaffen-Hussein, Sportweise zu nennen. Auf daß er aber den eingeschlichenen Mißbrauch / Wurz aus vertilgte / ließe er aus allen Hof, Kellern die Gässer und andere Weins-Gefäß auf öffentlichem Haupt-Platz / an welchen die königliche Burg anstoßet / zusammen bringen / folgendes ausschütten / und in tausend Stück zer schlagen. Nebst dem verbote er denen Armenern und andern Christen / die in der Vorstadt Zulfah wohnen / und von welchen die Persia- ner bisher den Wein gekauft hatten / bey Verlust ihres Hab- und Guts künftighin auch nur einen Löffel voll desselben entweder zu verhandeln / oder nach Ispahan zu bringen.

Ein mit solchem Knall ohne einigten Unterschied der Personen / von neuem eingeführtes Ge- sag erschrockte nicht allein die Hof- und Land- Herren / welche seit dem Reich Königs Abas des Großen / das ist von mehr als hundert Jahren her / des Weins gewohnt waren: sonder auch / und war noch viel mehr die Cämmerlingen / doch aus einer andern Ursach / dann die letz- tere begriffen gar zu wol / daß ein nüchterer und eben darum ernsthafter König sich von ihnen nicht allzeit wie ein Wetter-Hahn von dem Wind / hin- und her lenken lassen / wol aber im Gegenspihl sich der Reichs- Ge- schäften annehmen / und hiermit die Augen er- öffnen / folgendes das Joch / unter welchem sie ihn wolten gefangen halten / abwerfen wurde: falls er durch kein hinlängliches Mittel hiervon sollte abgehalten werden: welches ihrem Wahn nach lediglich auf dem beruhete / daß gleich- wie er den Gebrauch des Weins zu allge- meinem Unwillen verboten hatte / also durch einen Duct bemüßiget wurde denselben unver- meidlich selbst zu verkosten / in gänglicher Hof- nung / daß / nachdem er solchen edlen Saft / ein und das anderemal sollte versucht haben / ihm desselben Genuß eben so nothwendig als der Schlaf und das Athes-schöpfen vorkommen dürfte. Die Cämmerlingen wagten dervogen- dlsen Streich mit desto unerschrockener Zuver- sicht / je sehnlicher jedermanniglich die Absich- tung eines dergleichen schweren Gebotts wünsch- te / und je gewisser sie wußten / daß der König nie- mand auf seiner Seiten habe. Nun wäre die Frag / wie man die Sach ohne Gefahr könig- licher Ungnad angreifen / und den einfältigen Schach-Hussein unvermerkt ins Gern locken mögte? Sie hielten für ratsam sich zu sol-

chem End eines Frauenzimmers zu bedienen / an- erwogen öfters durch ein Weib so schwäre Sachen zu Standen gebracht worden / welche der Teufel selbst nicht hätte auswürfen kön- nen. Darum nahmen sie ihre Zusage ohne weiteren Umschweif zu des Königs mütterlicher Groß-Mutter / welcher derselbe zum Theil seine Cron zu danken / auch sonst sich gegen ihr jeder- zeit überaus gnädig und ehrerbietig erwiesen hatte. Der Baum fiel auf den ersten Streich. Das Spihl ward folgendermaßen veranlaßt: sie mußte sich krank stellen / und so bald der König / wie gar gewiß erfolgen sollte / aus kind- lichem Mitleiden zu ihr kommen wurde / dem- selben zu verstehen geben / daß / wann seine Ma- jestät ihr die Gesundheit samt einem längern Leben gönnete / nöthig seye ihr ein wenig Wein zu erlauben / so nach der Leib-Ärztin Aufsat- das einzige Mittel wäre / durch welches sie wi- der aufkommen mögte. Alles gieng nach Wunsch von statten.

Schach-Hussein glaubte ihren falschen Wor- ten / und entrüstete sich ab der erdichteten Lebens- Gefahr seiner Groß-Mutter so gewaltig / daß er in selbem Augenblick / unerachtet es Mitter- ternacht ware / nach Zulfah zu den Armenern um eine Maß Wein geschickt hat. Dife hergegen aus Vorfarg / solches Begehren wäre nichts anders als ein brocken Speck auf die Mau- Gallen / mit welcher der Hof sie fangen wolte / gaben dem reitenden Botten zu verstehen / daß / gleichwie sie auf das scharffe Gebott sich unge- säumt alles Weinsgetränck entblößet hätten / von der Zeit an nicht mehr im Stand seyen dem Befehl Ihro Majestät zu gehorsamen. Vergebens fragte man anderwärts in der Stadt: niemand wolte bekennen / daß er Wein aufbehalten habe / damit er auf seine eigne Be- kandtnus als ein Übertreter des Befehls nicht gestraft wurde. Da nun der König wehemü- tig beklagte / daß er seiner Groß-Mutter das einzige Hilfsmittel / so ihr helfen könnte / nicht verschaffen mögte / mithin die herum stehende Cämmerlingen fragte / ob sie keinen Wein auf- zubringen wußten / gab einer aus ihnen zuver- sichen / es werde ja der unlängst angekommene Polnische Botschafter mit dergleichen Waare versehen seyn / weil ihn / zufolge des Völk- Rechts das königliche Befehl nicht betreffe. Als man hiernächst aus dessen Behauptung eine Glaschen Weins herbey gebracht hatte / schenkte der König selbst eine Schalen voll desselben ein / und reichete sie seiner Groß-Mutter: allein die arglistige Frau merkend / daß alles nach Wunsch gelinge / weigerte sich heftig solche an- zunehmen: es geziemt sich auf keine Weiß / sprach sie / daß ich Wein trincke / bevor Euere Majestät denselben werden verkostet haben. Da hingegen der König sich dessen mit dem Alco- ran entschuldigte / hat sie ihm durch ein wohlver- fassere Rede vorgestelt / daß er Kraft seiner aller- höchsten Würde nicht dem Befehl / sonder das Befehl ihm unterworfen seye. Dann es ist in

Persien ein ausgemachte Regel / daß ihr König an keinerley Gesag angebunden seye / mithin auch / (er thue gleich was er wolle) keine Sünd begehe. Hernach erinnerte sie den König / welchergestalt alle seine Vorfahrer von Schach-Abas anzufangen nicht allein selbst Wein getruncken / sonder auch dessen Gebrauch ihrer ganzen Hofstatt erlaubt hätten: sonst wurde ja / sagte sie / der Last so wichtiger und immerwährender Reichs-Sorgen sie bald zu Boden / ja vor der Zeit ins Grab gestürzt haben; und wie werden Euer Majestät selbst die saure Arbeit samt der unausgesetzlichen Unruhe / so die Regierung eines dermaßen weitgeschickten Reichs mit sich bringt / übertragen können / wann dieselbe den bitteren Reich solcher übereinander gehäuften Bekümmernissen durch diesen edlen und fröhlichen Reben-Safft nicht versüssen? ich weiß zwar für gewiß / daß nichts als der Wein mir die Gesundheit zu erstatten und das Leben auf längere Jahr zu fristen fähig seye / dessen unerachtet bin ich gänzlich entschlossen / ehender zu sterben / als mich dieses Mittels zu bedienen / wann Euer Majestät mir disfalls nicht vorgehen / und der erste trincken werdet.

Gleichwie nun der weichherzige König einer so trüftigen Bitt und Ansehung nicht länger widerstreben konnte / hat er aus der zimlich-großen Schalen einen starken Trunc des köstlichen Weins gewagt / welcher ihm Leib und Seel samt allen Lebens-Geistern auf eine biß dahin niemals empfundene und dergestalt wollüstige Art ergöste / daß er sich von der Zeit an / der Trunkenheit / gleich einem Kayser Zenoni völlig aufgeschopft hat. Das Saufen währte bey ihm von Morgens fruhe biß in die Nacht: man traffe ihn gar selten ohne Rausch oder in solchem Stand an / wo er eine Sach gründlich begreifen / die Vorträg beantworten / und wichtigen Geschäften hätte abwarten können. Er wolte sich zwar nach seiner / aus abergläubischen Wahn / nach *Mesched* angestellter Wallfahrt / damit er daselbst die Grabstätte etwelcher Persischer Santonen oder Aßterheiligen besuchte / sich disfalls besseren; aber es ware zu spath / der Weingrüne Magen weigerte sich ein anderes Getränck anzunehmen: die aus diser Unmäßigkeit entsprossene Geilheit machte Ubel drücker: Schach-Hussein stieckte ewig in dem Haram bey seinen Weisbildern / und ware allda in Wollüsten gleichsam begraben; er faßte ein solchen Eckel ab allen ernsthaften Sorgen / daß kein Mensch ihm von Reichs-Geschäften nichts mehr dörfte vortragen: er überließ dieselben samt der Regierung ohne einkigen Vorbehalt seinen Hofschöpfen und Cämmerlingen / welche das gesammte Reich nach ihrem Muthwillen / mit so ungeschräncktem Gewalt regierten / daß sich ihrer Tyranny kein Mensch entziehen mögte / dann sie hatten ihre Eigenmacht und Wuth so weit gebracht / daß der König die

wider sie eingelauffene Klage / Schriften ohne solche zu lesen ihnen selbst überantworten ließe / hiemit aber sie in dero eigen Sach über den Gehentheil zu Richtern bestellte.

Voraus erhellet / daß nachdem die Ehrgeizigen Cämmerlingen nach ihrem Belieben aus eigennütziger Absicht einen so blöden König auf den Thron erhoben / und seine sehr geringe Fähigkeit durch Wein- und Weiber-Liebe völlig vernichtet hatten / sie sich aller königlichen Gerechtsamen und des Allerhöchsten Gewalts angemasset / welchen Schach-Hussein nicht so wol aus Dankbarkeit / als vor unüberwindlichem Verdruss aller Arbeit / ihnen willig ertheilt oder wenigstens so lang nachgesehen hat / biß er endlich auf dem Thron mit der Cron auf dem Haupt selbst zu einem verächtlichen Sclaven seiner Leibeigenen Cämmerlingen worden ist. Gleichwie nun obberührte Eigenmacht diser verschnittenen Böswichten eine deren Haupt-Ursachen der Zersörung des Persischen Reichs ist; also darff ich nicht umgehen den Ursprung eines so verderblichen Gewalts tieffer zu erforschen; weil das einkige Absehen meiner gegenwärtigen History auf nichts anders abzielt / als den erbärmlichen Fall dieses Reichs lebhaft zu beschreiben.

Die verschnittenen seynd unter den vorigen Königen / zumahlen von Abas dem Großen anzufangen / beständig innerhalb des Harams verschlossen geblieben / ohne sich in die Regierung einzumischen; sonder sie hielten sich in den Schranken ihrer Standmäßigen Diensten / wol wissend / daß ihnen die Verwahrung der königlichen Schlaf-Kammer / nicht aber des Throns und Reichs anvertraut seye. Die höchste Ehren-Stelle / zu welcher sie gelangen konnten / ware die Verwaltung der Schatz-Kammer und aller Einkünften so wol in Geld als andern Kostbarkeiten; wozu man sie deshalb für tauglicher dann andere gehalten / weil sie weder mit Bluts-Freunden noch mit Erben / denen sie ihr Vermögen hinterlassen könnten / versehen; mithin jener Ansehung befreuet waren / welcher andere verehlichte Rentmeister gar oft unterliegen / da sie zum Nachtheil des Land-Fürstens und des gemeinen Wesens großen Reichthum zusammen scharren. Dife Ursach hatte desto besseren Grund / je fremder solche Halbmänner damals in dem Königreich und bey Hof waren; dann es fandte sich unter ihnen kein Lands-Kind / sonder auswärtige Purfch / welche man aus sehr weit entfernten Provinzen als aus dem kleinichten Arabien aus verschiednen Indischen Königreichen / aus der Tartarey / aus Ethiopien oder aus China hergebracht hatte; alle Eingeborne Persianer seynd selbiger Zeit / von dergleichen Bedienung ausgeschlossen worden / damit die Geheimnissen des Harams und Hofs in der Stadt und in den Reichs-Ländern nicht verrathen wurden. Difes hatte man von Fremdlingen nicht zu besorgen / welche mit ihren Verwandten / die nichts mehr

um

um sie wüßten/ keine Gemeinschaft pflegen könn-
ten/ in ganz Persien aber außerhalb des Harams
keinen Befanten hatten/ dem sie etwas/ so zuver-
schweigen ist/ offenbaren mögten. Darum blieben
sie stets zu Haus/ und hielten sich an des Königs
Person/ ohne jemals in der Stadt zu erscheinen.

Jedoch scheint/ dieser lobwürdige uralte Ge-
brauch habe nach der Zeit ein starcken Riß be-
kommen/ absonderlich unter Schach-Soleiman/
so des abgewürdigten Königs Hussein Vatter
und Vorfahrer gewesen/ unter dessen Reich
allen Ansehen nach die Persianer unter die Zahl
der verschnittenen Cammerlingen aufgenommen
worden und allgemach in den Haram eingeschlichen
seynd. Wir finden dessen ein merckwürdiges Bey-
spiel in des Tavernier Reiß nach Persien/ im
V. Buch 22. Cap. wo er schreibt/ es seye der
Kriegs-Oberste zu Lae/ als er im Jahr 1665.
durch diese Stadt reiset/ ein geborner Persianer
gewese/ und habe solche wichtige Stelle aus Gunst
seines Bruders erworben/ so das Amt eines
Oberst-Cammerers bey dem König vertrate/
welches/ wie Tavernier bezeugt/ jedesmal einem
weißverschnittenen Cammer- Bedienten verli-
hen/ und desto höher geschätzt wird/ je näher
derjenige/ so es versieht/ bey dem König ist/
den er aller Orten/ wo derselbe immer hinge-
het/ begleiten muß. Sein Amts-Namen heist
auf Persisch *Meter*. zu Teutsch aber Oberst-
Cämmerling: gleichwie so wol aus Chardin
als Tavernier abzunehmen ist/ da sie in ihrer
Sprach ihn Grand-Chambellan und premier
Gentilhomme de la chambre. nennen. Der letz-
tere erzehlt mit dieser Gelegenheit/ daß obgedach-
ter Burggraf von Lae in Verachtung des ho-
hen Alters seines Bruders einen aus seinen
vier Söhnen beschneiden lassen/ damit er dem-
selben in dessen hoher Würde bey Hof nachfol-
gen mögte: demnach aber dieser Jüngling we-
gen übel-gerathenem Schnitt inner wenig Ta-
gen gestorben/ der Vatter sich heftig bestürzt
und schier zu Tod geschämt habe.

Aus diesen letztern Worten ist unstruck ab-
zunehmen/ das in Persien damals die verschnit-
tene Pusch/ seyen verachtet worden/ und ehr-
liche Eltern ihre Kinder zu beschneiden für eine
Schand gehalten/ mithin wenig Persianer sich
unter dem Hauffen der Hof-Cämmerlingen be-
funden haben/ und dieser fast lediglich aus
Fremdlingen bestanden seye/ welche man in
ihrer zartesten Jugend/ jeglichen beyläufig
um fünfzig Tomanen/ das ist/ umb tau-
send. fünfshundert Rheinische Gulden bezahlt
hat. Gleichwie nun diese junge Capaunen be-
reits von ihrer Kindheit an/ in dem Haram mit
sonderbarer Sorg sehr gemächlich waren auf-
erzogen worden: also liebten sie in Ansehung
eines dergestalt wollüstigen Lebens/ den König
mehr als ihre eigene Väter; massen dero leibliche
Eltern wegen Armuth ihnen so überschreman-
liche Gutthaten/ als sie ohne Unterlaß in dem
Königlichen Haram empfiengen/ niemals wurden
haben erweisen können. Darum blieben sie

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

dem König allein mit all-möglicher Treu ergeben
und fanden in dem Haram. wie in einem irdischen
Paradeis/ alles Vergnügen. Dergegen hatten
sie in der Stadt/ so oft man ihrer außerhalb
der Burg ansichtig worden/ nichts als Schmach
zu gewarten; dann erstlich dörfsten sie nicht an-
ders/ als auf Eseln herum reiten/ oder zu Fuß
marschieren; die Pferd waren ihnen gänzlich
untersagt. Das gemeine Volk deutete mit
Fingern auf diese verächtliche Slaven/ welche
niemals ohne tausenderley Schimpff-Namen
und Herz-brechende Schand-Thaten in den
Haram zurück-kehrten; sie dörfsten sich dessen
nicht beklagen; gestaltsam der König gern sa-
he/ daß man ihnen das Ausgehen allerdings
verleide/ damit sie desto lieber bey Hof verhar-
ren und in der That erfahren solten/ daß so lang
sie in dem Haram und bey seiner Person sich fest
hielten/ ihnen die größte Lieb und Ehr angethan/
widerigensfalls aber mit Hohn und Exort von
jedermannlich begegnet werde. Solches
Verfahren zwange sie/ den König allein mit
kindlichem Vertrauen zu lieben/ all ihre Hoff-
nung auf ihn zu setzen/ und den Umgang mit
auswendigen Leuthen standhaft zu vermeiden.

Allein diese hochvernünftige Policy verdä-
dete sich zur Zeit Königs Hussein abschendlich;
massen unter seiner elenden Regierung mehr-
besagte elende Slaven/ so vorhin gleich frem-
den Abendtheuren und Pichelhäringen der gan-
zen Welt waren zum Gelächter worden: nun
mehrto begunnen niemals anders in der Stadt
zu erscheinen/ als in prächtigen Aufzug mit einem
zahlreichen Gefolg/ und Fürstlicher Hofstatt/
womit eben diejenige Spötter/ von welchen sie
zuvor empfindlichst waren verschmähet worden/
ihnen jetzt alle erdenkliche Ehr zu bezeugen und
gleichsam die Knie zu biegen benöthiget waren.
Sie schämten sich fürhin ihres niederträchtigen
Standes so fern nicht/ und massen sich ei-
ner dergestalt hochgespannten Herrlichkeit an/
daß man auf ihren Befehl in des Königs Na-
men eine Sagung verkündete/ Vermög welcher
bey grosser Straff die jungen Händeln zu ver-
schneiden ist verboten worden/ damit nemlich
der Nahm Capaun Kraft solches Verbotts ab-
geschafft/ und dem Pöbel aller Anlaß sie Capau-
nen zu nennen abgeschnitten wurde/ auch jeder-
man instündige den schändlichen Schnitt der
Cämmerlingen mit Furcht und Zittern in Eh-
ren hielte.

Doch ist hierbey zu wissen/ daß sie bereits
unter König Soleiman, einige Zeit vor seinem
Tod/ angefangen haben ihnen den Weg zu je-
nem hohen Ansehen zu eröffnen/ zu welchem sie
unter seinem Reichs-Folger gelangt seynd.
Dann hochgedachter Monarch/ der biß dahin
diese Hof-Capaunen nach dem alten Fuß im
Zaum gehalten/ ist zu letzt von einer derjenigen
langwürigen Krankheiten ins Beth geworffen
worden/ welche einen grossen Potentaten/ so vor-
hin mit anderen zu gebieten hatte/ dermassen
demüthigen/ daß er seinen Leib-Ärzhten und

E

Capa

Cämmer- Dienern blinderdingen gehorsamen muß. Hohen Häubtern ist insgemein das Leben vil lieber/ als der Wohlstand ihrer Unterthanen/ und zwar aus einer sonderbaren Ursach/ weil nemlich ein jeder/ der sie zu bedienen hat/ sich aus allen Kräften bemühet nicht allein die Tods- Gefahr/ sonder auch die mindesten Schmerzen weit von ihnen zu entfernen. Hieraus entspringt eine gewisse Unfähigkeit viel zu leiden/ und ein feltzame Ungedult in empfindlichen Krankheiten. Hergegen schätzten sie keine Diensten höher als jene/ vermög welcher entweder die Lebens- Gefahr abgewendet/ oder die Schmerzen erlindert werden. Sie wollen nicht sterben/ und seynd des Leydens gar nicht gewohnt. Wer das eine oder andere von ihnen ablähnet/ dem wissen sie viel größern Dank/ als einem andern/ der ihnen Cron und Scepter bewahrt/ ganze Länder durch seine Tapfferkeit erworben/ und sein Leben für deroelben Wohlstand viel tausendmal in äußerste Gefahr unerschrocken gesetzt hat. Der allerwichtigste Eig eines Helden/ der für sie im Feld streitet/ wann er auf die eine Wagschaalen gelegt wird/ kan dem Verdienst eines Wund- Arztes/ welcher in schärfster Wuth den Schmerzen ein wenig verringert/ das Gegen- Gewicht auf keine Weis aushalten. Die Eigen- Lieb will es also haben.

In solchem Hülf- nöthigen Zustand ist König Soleiman gerathen/ als ihn ein überaus schmerzhaftes Fuß- Zitterlein oder Podagra ergriffe/ an welchem er zwey ganze Jahr in größter Quaal gelegen ist. Gleichwie er diese lange Zeit hindurch in dem königlichen Haram, wie in einem häßlichen Kercker/ sich versperret hielte/ und mit schier niemand andern/ als mit seinen verschnittenen Cämmerlingen umzugehen pflegte: also wurde er ihrer Ansprach und Gemeinschaft allgemächlig vermassen/ gewohnt/ daß er deroelben Treu geg seine Person/ und ihr unermüdliche Sorg für seine Genesung mit weit gnädigerm Aug/ als voriger Zeiten angeschauet hat. Ihr beständige Wachsamkeit/ ihr unruhige Besümmernus/ ihr ewige Geflossenheit auch so gar in geringsten Sachen/ ihm einigen Trost zu verschaffen haben ihm das Herz abgewonnen/ und sein Gemüth dergestalt eingenommen/ daß er anstienge alles an ihnen hoch zuschätzen. Er bewunderte ihre Klugheit im reden/ wie auch die Sinnreichen Gespräch/ mit welchen sie ihn ergöhten/ und schöne Einfäll/ die er vormahlen niemals gehört hatte. Als sie auf solche Art die Außerswerck erobert und ein zimlich weite Breich gelegt hatten/ wolten sie auch einen Sturm versuchen/ und sich der Bestung bemächtigen. Sie ließen unvermerck ihre in des liggerbafften Königs Gegenwart/ angestellte kurze weitige Reden auf Staats- Sachen und Reichs- Geschäften fallen/ da dann einige aus ihrem Mittel/ so mit scharffsichtigem Verstand reichlich begabt waren/ ihre Meynung vorgebracht/ die Gegen- Grund widerlegt/ und ihre Fähigkeit

an den Tag gelegt haben. König Soleiman ließe ihm dieses Spihl so wol gefallen/ daß er von nun an ihr Gutachten oftmahlen ausgeforcht und dero Rath gefolget hat. Ihr Ansehen nahm immer zu/ und gedeyhe endlich dahin/ das Soleiman, welchem sein Gesundheit und Leben tiefer/ als die Reichs Angelegenheiten zu Herzen giengen/ endlich für rathsam befunden/ diese letztere/ nemlich die Reichs- Sachen eben denenjenigen zu vertrauen/ von welchen jene ersiere/ sage sein Leben und Gesundheit bisher so weislich waren besorgt worden. Die Entfernung von seinen hohen Beamten und Rätthen/ so außerhalb des Harams sich aufhielten/ folgsamlich setzten in seine Gegenwart kommen dörfsten/ schiene solches Beginnen zu rechtfertigen. Darum bestellte er zu seinem Bevollmächtigten Ober- einseher des ganzen Reichs einen verschnittenen Cämmerling/ Namens Chogia- Drax, zu welchem er ein ungemeines Vertrauen gefasset hatte; diesen setzte er allen Fürsten/ Herrn/ Rätthen und Aemtern vor: all und jede seynd an ihn verwiesen worden.

Wer diese Befürderung mit unpartheylichen Augen recht ansieht/ wird an solcher Wahl nichts tadelhaftes finden/ dann Chogia- Drax war ein kluger und in alle Weeg vortrefflicher Kopf/ dem kaum ein anderer in Persien das Wasser bieten könte; seine Fähigkeit hatte keine Schranken/ noch Maß. Der Ausgang selbst hat bewiesen/ daß Schach- Soleiman keinen tauglicheren Mann einem so großen Werck hätte können vorsetzen/ als vorgenannten Cämmerling/ welcher das Steur- Ruder in allen Umständen vorsichtig regiert/ und an dem gewünschten Ufer glücklich angelandet hat. Er war sehr vorsichtig und lerne allen Verdrißlichkeiten vor: kaum erhub sich eine Empörung/ als er sie in der ersten Saat erslickt hat. Er jagte den frechesten Meuttern ein Schröcken und Ehrsorcht ein durch ausgestreuten Ruff/ der König werde mit nechstem seiner Unpäßlichkeit besreyet werden/ und ohne solchen Mithelfer selbst regieren; womit dann geschehen/ daß dieses weitläufftige Reich unter wärender Krankheit seines Königs in Ruhe gelebt und kein allgemeine Drangsal verkoset hat. Schach- Soleiman erkannte es selbst zum Besten/ also zwar/ daß/ nachdem er völlig genesen/ sein erste Sorg ware/ dem Chogia- Drax, welcher die Reichs- Verwaltung mit sonderbarem/ ja allgemeinem Vergnügen zur Zeit seiner Unvermögenheit vertreten hatte/ dieselbe zu bestätigen; jedoch setzte er etliche andere Cämmerlinge als Reichs- Rätth ihme zur Seiten/ damit hieraus ein vollständiger Reichs- Rath gestaltet wurde/ dem alle andere Rätths- Versammlungen und Obrigkeiten in Persien gehorchen solten. Er sandte in dieser Neugier zwey Vortheil; den einen war in dem/ daß er allen Unwillen/ so gar leichtlich wider die Regierung entsteht/ auf diese Hof- Capaunen von sich ablehnen könte ohne Kränkung seiner Hochschätzung oder Liebe bey dem Volk; den

den andern aber in Vermehrung seines Schatz/ angesehen/ einerseits verglichen Dienste viel eintragen/ anderseits der König all seine Cammerlingen erbet; dann weil sie weder Weib noch Kinder weder Bluts-Freund noch Anverwandte haben/ und dennoch zuweilen grossen Reichthum hinterlassen/ also wird diser von der Königlich Cammer eingelegen. Kein verschchnittener sammelt ihm selbst/ sonder dem König.

Num. 397.

Die Bosheit/ Zwyracht und Geiz der Hof-Cammerlingen stiftet viel Elend.

Inhalt.

Die verschchnittene Cammerlingen/ allein regieren alles im Namen Königs Hussein, der sich in dem Harem verfröhen hält. Sie unterwerfen ihrer Vollmächtigkeit alle Raths-Versammlungen/ alle Aemter Ehren-Stellen und Dienst: ja sie verkaufen solche dem Weisbietenden. Ihr Geiz verderbt das Reich in den Grund. Aller tugendhafte Eysersucht löschet aus. Geschickte Männer werden verstoßen/ reiche Ewels-Köpff hingegen erhöht. Der gemeine Mann wird ausgelesen und völlig geschunden. Alle Gerechtigkeit ersucht. Die Obrigkeiten werden immer für verändert und das kostbare Kalaa im Jahr öfters widerholt/ hiemit aber das Volk unendlich beschwert. Die vorhin leidentliche Saaben werden jetzt sechs- bis zehnfach eingetriben/ und dennoch dem König nur einmal bezahlt. Gewaltiger Schaden des Kunst-Geizs. Zwyracht der weiß- und schwarzen Cammerlingen oder Hof-Capaunen: Item/ zwischen zweyerley Partheyen Polenk und Felenk im ganzen Reich/ welche an dem feyerlichen Fest Hussein genannt miteinander auf Leib und Leben schlagen. Königs Abas des Großen heilsame Grund-Satzungen werden unter Schach- Hussein abgeschafft/ und erstlich zwar zu Caadabar. Die Mißverständnisse der Lorier und Bachylarier, wie nicht weniger der Fürsten von Gangea und Georgien/ verursacht den Verlust von Isphahan. Die Hof-Capaunen bewegen den König Hussein zu einer läppischen Sanftmuth/ Vermög welcher alle Laster nur mit Geld abgestraft werden/ so die Cammerlinge nicht in den Könighen Schatz/ sonder in ihre Beutel stecken. Der Fols Persischer Geschichten lautet nun also:

Siehe wie König Hussein nach dem Hintritt seines Vatters Soleiman, die Sachen in obbeschriebenem Stand befunden/ also hat er auch alles auf diesem Fuß unverändert gelassen. Die geheime Raths-Versammlung behielt ihre Vollmacht/ dero Raths-Stuben nicht mehr in der äußerlichen Mansburg/ sonder in dem Harem, wohin allen Männern der Eintritt verboten ist/ angutreffen ware. Alle Glieder dieses allerhöchsten Reichs-Hof-Raths mußten verschchnittene Cammerlinge seyn: kein vollkommener Mann konnte zu solcher obersten Ehren-Stelle gelangen.

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil,

Der Könighen Gewalt verbliebe hiemit in deren Hof-Capaunen Händen/ welche mit allen Reichs- und Staats-Geschäften nach ihrer Willkur zu schalten und walten hatten/ ohne daß jemand sich ihrem Ausspruch widersetzen/ oder von disen sich auf den König durch Berufung hätte beziehen dürfen. Der verschchnittene Rath ware in der That selbst König/ Schach-Hussein aber begnügte sich mit dem bloßen Namen. Mit was Zug hätte er wol diser Ehr diejenigen können berauben/ welche ihn zur Cron befördert hatten? oder wie hätte ein dergestalt unfähiger König/ der Wollust und Blöde halben/ ewig in dem Harem unter denen Halbännern stecke/ sich ihrer Hülff entbehren sollen/ wann er auch ohne ihre Gunst zum Besitz des Reichs gelangt wäre? sein schwaches Haupt war dem Gewicht einer so schweren Cron nicht gewachsen. Er ist zwar vom Glück zum herrschen/ von der Natur hingegen zum gehorsamen/ berufen und erschaffen worden.

Hier sehen wir dann abermal unter König Hussein die Hof-Capaunen mit Schwerdt und Scepter an dem Steuer-Ruder obenanstehen/ als Herren aller Geschäften/ als Ausspender aller Gnaden/ als Verleher aller Aemtern. Sie bemächtigen sich alles Gewalts: sie unterwerfen ihnen alle Aemter mit solcher Wuth/ daß denenjenigen Könighen Beamten/ so in derselben Besitz stunden/ nichts als der bloße Schatten übergeblieben ist. Dann ob schon die Geschäften demnach/ wie zuvor/ durch ihre Hand befördert wurden; dörfsten sie dann noch in wichtigen Sachen gar nichts weder vornehmen noch entscheiden ohne Erlaubnis gedachter Halbännern/ dero Raths-Versammlung des Königs-Person vertrat; maffen allda Abends vorher vorgeschrieben und ausgedreht werden müßte/ was der alte Könighen Hof-Rath den andern Tag vornehmen sollte. So gar der Reichs-Stadt-Halter Ichtima-Dewlet genannt/ war diser Dienstbarkeit nit befreit/ sonder eben so wohl als geringere Verweser dem verschnittenen Gericht untergeben. Gleichwie aber diser vornehme Herr allein sich anfangs einem so schändlichen Joch zu unterziehen sich geweigert hatte; also hat er die wiewol billiche Widerspenstigkeit nach der Zeit durch ein erschrockliche Pein obsehon unschuldig bezahlen müssen/ wie ich an seinem Ort erweisen werde. Man ließe ihm zwar in geringen Sachen/ die sich alle Augenblick ereignen/ seinen völligen Gewalt/ damit die tägliche Hand und Angelegenheiten hurtig geschlichtet/ hiemit aber dem Unwillen des Volks vorgebogen wurde: hingegen waren in wichtigen und einträglichen Geschäften ihm die Hand gebunden: als da seynd über Frieden und Krieg auszusprechen; Bündnissen mit fremden Potentaten zu schließen/ wie nicht weniger Vice-König/ Land-Pfeger/ Burggrafen und Kriegs-Obersten zu benennen. Ja er konnte nicht einmal in kleinen Städten einen Burgermeister/ noch ent-